

HENNING MANKELL



**DER  
CHINESE**

ROMAN ZSOLNAY

»Was meinst du, worauf wir uns konzentrieren müssten?«

»Du leitest die Voruntersuchung, nicht ich.«

»Das Einzige, worum es geht, ist, dass wir die Person finden, die das getan hat.«

»Oder die Personen. Wir können nicht ausschließen, dass es sich um mehrere Täter handelt.«

»Wahnsinnige arbeiten selten im Team.«

»Aber wir können es nicht ausschließen.«

»Gibt es etwas, was wir ausschließen können?«

»Nichts. Nicht einmal, dass es eine Wiederholung geben kann.«

Robertsson nickte. Sie schwiegen. Auf der Straße und zwischen den Häusern bewegten sich Menschen. Da und dort zuckte ein Blitzlicht auf. Über dem Toten im Schnee war ein Zelt errichtet worden. Weitere Fotografen und Journalisten waren eingetroffen. Jetzt war auch das erste Fernsehteam da.

»Ich möchte, dass du mitkommst zur Pressekonferenz«, sagte sie. »Da kann ich nicht allein hingehen. Und sie muss noch heute stattfinden. Am späten Nachmittag.«

»Hast du mit Ludde gesprochen?«

Tobias Ludwig war der Chef der Ortpolizei in Hudiksvall. Er war jung und nie als Polizist tätig gewesen. Nach dem Jurastudium hatte er sofort eine Ausbildung für zukünftige Polizeichefs begonnen. Weder Sten Robertsson noch Vivi Sundberg konnte ihn leiden. Er hatte wenig Sinn für die Polizeiarbeit vor Ort und widmete seine Zeit vor allem Grübeleien über interne Verwaltungsangelegenheiten der Polizei.

»Ich habe nicht mit ihm gesprochen«, sagte sie. »Das Einzige, worum er uns bitten wird, ist, dass wir alle Formulare besonders korrekt ausfüllen.«

»So schlimm ist er nicht«, entgegnete Robertsson. »Nein, er ist noch schlimmer«, sagte Vivi Sundberg. »Aber ich rufe ihn an.«

»Tu es gleich!«

Sie rief im Polizeipräsidium in Hudiksvall an und erhielt die Information, dass Tobias Ludwig sich auf Dienstreise nach Stockholm befand. Sie bat die Vermittlung, ihn auf seinem Handy zu suchen.

Zwanzig Minuten später meldete er sich.

Robertsson sprach mit einigen gerade eingetroffenen Kriminaltechnikern aus Gävle. Vivi Sundberg war in dem Haus, in dem Tom Hansson und seine Frau Ninni wohnten. Die beiden hatten in alten Militärparkas draußen auf dem Hof gestanden und dem Treiben zugesehen.

Ich muss mit den Lebenden anfangen, dachte sie. Mit Julia kann man nicht reden, sie hat sich in ihre innere Welt zurückgezogen. Zumindest für mich ist sie nicht zugänglich. Aber Tom und Ninni können Zeugen von etwas sein, was sie selbst gar nicht wissen.

Das war eine der wenigen Überlegungen, die sie bisher hatte anstellen können. Ein Täter, der sich vornimmt, ein ganzes kleines Dorf auszurotten, muss selbst dann, wenn er

wahnsinnig ist, einen Plan gehabt haben.

Sie stand draußen auf der Straße und sah sich um. Der zugefrorene See, der Wald, die Berge, die sich am Horizont wellenförmig abzeichneten. Woher ist er gekommen? Ich glaube, ich kann davon ausgehen, dass dies keine Frau getan hat. Aber aus irgendeiner Richtung muss er oder müssen sie gekommen und in irgendeine Richtung auch wieder verschwunden sein.

Gerade als sie durchs Gartentor hineingehen wollte, hielt ein Auto neben ihr. Es war einer der angeforderten Hundeführer.

»Kommt nur einer?« fragte sie, ohne ihre Irritation zu verbergen.

»Karpen ist krank«, sagte der Polizist mit dem Hund. »Können Polizeihunde krank werden?«

»Offensichtlich. Wo soll ich anfangen? Was ist überhaupt passiert? Es ist von vielen Toten die Rede.«

»Sprich mit Huddén. Versuch dann zu sehen, ob der Hund irgendeine Witterung aufnimmt.«

Der Polizist wollte noch mehr fragen, aber sie wandte sich ab. Ich sollte das nicht tun, dachte sie. Gerade jetzt sollte ich für alle Zeit haben. Ich darf mir nicht anmerken lassen, dass ich gereizt und nervös bin. Keiner, der das hier sieht, wird es jemals vergessen. Viele werden traumatisiert sein.

Sie nahm Tom und Ninni mit ins Haus. Sie hatten sich noch nicht gesetzt, als Vivis Handy klingelte.

»Ich habe gehört, dass du mich gesucht hast«, sagte Tobias Ludwig. »Du weißt doch, dass ich nicht gestört werden will, wenn ich bei einer Sitzung im Reichskriminalamt bin.«

»Das ist diesmal leider nicht zu vermeiden.«

»Was ist passiert?«

»Wir haben eine Anzahl Tote im Dorf Hesjövalle.« Dann berichtete sie ihm in aller Eile, was geschehen war. Tobias Ludwig war ganz still. Sie wartete.

»Das klingt so fürchterlich, dass es mir schwerfällt zu glauben, was du sagst.«

»So geht es mir auch. Aber es ist wahr. Du musst kommen.«

»Du hast recht. Ich fahre los, so schnell ich kann.«

Vivi Sundberg blickte auf ihre Armbanduhr. »Wir müssen eine Pressekonferenz halten«, sagte sie. »Wir setzen sie für sechs Uhr an. Bis dahin sage ich nur, dass ein Mord begangen worden ist. Das Ausmaß erwähne ich nicht. Komm, so schnell du kannst. Aber fahr vorsichtig.«

»Ich muss sehen, dass ich einen Bereitschaftswagen bekomme.«

»Besser einen Hubschrauber. Es geht um neunzehn ermordete Menschen, Tobias.«

Das Gespräch war zu Ende. Tom und Ninni hatten jedes Wort gehört, das sie gesagt hatte. Sie sah ihre ungläubige Fassungslosigkeit, die gleiche Fassungslosigkeit, die sie selbst empfand.

Es war, als wüchse der Albtraum immer weiter. Es war nicht die Wirklichkeit, die immer näher rückte.

Sie setzte sich auf einen Stuhl, nachdem sie eine schlafende Katze aufgescheucht hatte. »Alle im Dorf sind tot. Nur Sie und Julia sind am Leben. Sogar die Haustiere sind tot. Ich verstehe, dass es ein Schock für Sie ist. Uns geht es nicht anders. Aber ich muss Ihnen Fragen stellen. Versuchen Sie, so genau wie möglich zu antworten. Ich möchte auch, dass Sie versuchen, an Dinge zu denken, nach denen ich nicht frage. Alles, was Ihnen einfällt, kann wichtig sein. Verstehen Sie?«

Sie bekam stummes und erschrockenes Nicken zur Antwort. Vivi Sundberg nahm sich vor, behutsam zu Werke zu gehen. Sie begann damit, vom Morgen zu sprechen. Wann waren sie wach geworden? Hatten sie Geräusche gehört? Und in der Nacht? War etwas geschehen? War etwas anders gewesen als sonst? Sie mussten in ihrer Erinnerung suchen. Alles konnte von Bedeutung sein.

Sie antworteten abwechselnd, der eine ergänzte etwas, wenn der andere eine Pause machte. Vivi Sundberg sah, dass sie sich wirklich anstrebten, ihr zu helfen.

Sie ging zurück, trat eine Art winterlichen Rückzug durch eine unbekannte Landschaft an. War am Abend etwas Besonderes gewesen? Nichts. Die Worte »Alles war wie immer« kehrten in fast jeder Antwort wieder, die sie ihr gaben.

Das Gespräch wurde dadurch unterbrochen, dass Erik Huddén eintrat. Was sollte er mit den Journalisten machen? Es waren mehr geworden, und bald würden sie sich in eine gereizte und ungeduldige Meute verwandeln.

»Warte einen Moment«, sagte sie. »Ich komme gleich. Sag ihnen, dass wir um sechs in Hudiksvall eine Pressekonferenz halten.«

»Schaffen wir das?«

»Wir müssen.«

Erik Huddén verschwand wieder. Vivi Sundberg setzte das Gespräch fort. Noch einen Schritt zurück, zum gestrigen Tag. Diesmal antwortete Ninni. »Alles war wie immer«, sagte sie. »Ich war ein bisschen erkältet, Tom hat den ganzen Tag Holz gehackt.«

»Haben Sie mit Nachbarn gesprochen?«

»Tom hat ein paar Worte mit Hilda gewechselt. Haben Sie sonst noch jemanden gesehen?«

»Ja, schon. Es hat geschneit. Dann sind sie immer draußen und schaufeln Schnee. Es stimmt, ich habe mehrere von ihnen gesehen, ohne darüber nachzudenken.«

»Haben Sie einen Fremden gesehen? Jemand, der nicht hierhergehört. Oder vielleicht ein fremdes Auto?«

»Nichts.«

»Wie war es am Tag davor?«

»Es war wohl ungefähr genauso. Hier passiert nicht viel.«

»Nichts Ungewöhnliches?«

»Nichts.«

Vivi Sundberg holte einen Notizblock und einen Stift heraus. »Jetzt kommt etwas Schweres«, sagte sie. »Ich muss Sie um die Namen aller Nachbarn bitten.«

Sie riss ein Blatt vom Block ab und legte es auf den Tisch. »Zeichnen Sie das Dorf auf«, sagte sie. »Ihr Haus und die anderen Häuser. Dann numerieren wir sie. Ich brauche die Namen von allen, die in den Häusern gelebt haben.«

Die Frau stand auf, holte ein größeres Blatt Papier und machte eine Skizze des Dorfes. Vivi Sundberg hatte den Eindruck, dass sie es gewohnt war zu zeichnen.

»Wovon leben Sie?« fragte Vivi Sundberg. »Landwirtschaft?«

Die Antwort der Frau überraschte sie. »Wir haben ein Aktienpaket. Es ist nicht besonders groß, aber wir gehen sehr vorsichtig damit um. Wenn die Kurse steigen, verkaufen wir, und wenn sie fallen, kaufen wir. Wir sind ›daytraders‹.«

Vivi Sundberg dachte, dass sie sich über nichts mehr wundern sollte. Warum konnte nicht ein gealtertes Hippiepärchen in einem Dorf in Hälsingland mit Aktien handeln?

»Außerdem reden wir viel«, fuhr Ninni fort. »Erzählen uns Geschichten. Das tun die Menschen heutzutage nicht mehr.«

Vivi Sundberg bekam das Gefühl, dass das Gespräch ihr aus den Händen glitt. »Die Namen«, sagte sie. »Wenn möglich auch das Alter. Nehmen Sie sich Zeit, damit es richtig wird. Aber nicht mehr als nötig.«

Sie sah, wie die beiden sich über das Papier beugten und murmelnd Namen aufzuschreiben begannen. Plötzlich kam ihr ein Gedanke. Unter allen denkbaren Erklärungen für das Massaker konnte natürlich auch die Möglichkeit sein, dass ein Dorfbewohner die Tat verübt hatte.

Nach fünfzehn Minuten war die Liste fertig. Sie zählte die Namen und kam auf einundzwanzig Personen. Sie hatten sich selbst und Julia mit auf die Liste gesetzt. Die Zahl stimmte nicht. Sie wussten den Namen des Jungen nicht. Sie stellte sich ans Fenster und las die Liste durch. Es schien drei verzweigte Familien im Dorf zu geben. Eine Gruppe, die Andersson hieß, eine zweite mit dem Namen Andrén und schließlich zwei Personen mit dem Namen Magnusson.

Als sie mit der Liste in der Hand dastand, dachte sie an all die ausgeflogenen Kinder und Kindeskindern, die binnen kurzem einen Schock erleben würden, wenn sie erfuhren, was geschehen war. Wir brauchen große und weitreichende Hilfe, um alle informieren zu können, sagte sie sich. Dies ist eine Katastrophe, die viel mehr Menschen berührt, als ich mir vorstellen kann.

Ihr war klar, dass diese Aufgabe zum großen Teil ihr selbst zufallen würde. Sie fühlte sich bei dem Gedanken daran hilflos und furchtsam zugleich. Was hier geschehen war, war zu entsetzlich, als dass ein normal funktionierender Mensch es verstehen und anschließend

entsprechend damit umgehen konnte.

Alle Vornamen flimmerten vorbei, Elna, Sara, Brita, August, Herman, Hilda, Johannes, Erik, Gudrun, Vendela. Sie versuchte, sich ihre Gesichter vorzustellen, aber sie blieben verschwommen.

Plötzlich fiel ihr etwas ein, was sie bisher vollkommen übersehen hatte. Sie ging hinaus auf den Hof und rief Erik Huddén zu sich, der mit einem der Kriminaltechniker sprach.

»Erik, wer hat das hier eigentlich alles entdeckt?«

»Es war ein Mann, der angerufen hat. Dann starb er und stieß mit einem Möbelwagen zusammen, in dem ein bosnischer Fahrer saß.«

»Stieß zusammen und starb?«

»Nein, er starb. Ein Herzinfarkt vermutlich.«

»Kann er der Täter gewesen sein?«

»Auf den Gedanken bin ich noch nicht gekommen. Er hatte mehrere Kameras im Wagen. Er schien Fotograf zu sein.«

»Finde so viel über ihn heraus, wie du kannst. Dann müssen wir hier in diesem Haus eine Art Hauptquartier einrichten. Müssen die Namen durchgehen und nach Angehörigen suchen. Und was ist mit dem Fahrer des Möbelwagens?«

»Ich habe ihn ins Röhrchen blasen lassen. Aber er war nüchtern. Weil er so schlecht Schwedisch sprach, haben sie ihn mit nach Hudiksvall genommen, statt ihn draußen auf der Landstraße zu vernehmen. Aber es schien nicht so, als wüsste er etwas.«

»Das können wir nicht so sagen. War es nicht Bosnien, wo sie sich kürzlich gegenseitig abgeschlachtet haben?«

Erik Huddén verschwand. Sie wollte wieder ins Haus zurückkehren, als sie einen Polizisten sah, der auf der Straße angelaufen kam. Sie ging ihm zum Gartentor entgegen. Sie sah, dass er Angst hatte.

»Wir haben das Bein gefunden«, sagte er. »Der Hund hat es ungefähr fünfzig Meter tief im Wald aufgespürt.« Er zeigte auf den Waldrand.

Vivi Sundberg hatte das Gefühl, dass der Mann noch mehr sagen wollte. »Ist das alles?«

»Ich glaube, am besten siehst du es selbst«, sagte er.

Dann wandte er sich ab und erbrach sich. Sie kümmerte sich nicht um ihn, sondern eilte zum Wald. Zweimal rutschte sie aus und fiel.

Als sie ankam, sah sie, warum der Polizist so aus der Fassung war. Das Bein war stellenweise bis auf den Knochen abgenagt. Der Fuß war ganz abgebissen.

Sie sah Ytterström und den Hundeführer an, die neben dem Fund standen.

»Ein Kannibale«, sagte Ytterström. »Suchen wir danach? Haben wir ihn bei seiner Mahlzeit gestört?«

Etwas fiel auf Vivi Sundbergs Hand. Sie fuhr zusammen. Aber es war nur ein Schneeklümpchen, das rasch schmolz. »Ein Zelt«, sagte sie. »Hier muss noch ein Zelt her. Die Spuren dürfen nicht zerstört werden.«